

Viel Action und Information im Rahmen der Klimawoche

Das Klima wandelt - die KSR handelt



Zeichnen verantwortlich für Planung und Durchführung der Klimawoche vom 11. bis 15. Mai (v.l.n.r.): Ernst Konrad, Edith Bollhalder, Iris Rössli, Felicitas Spuhler, René Israng. Auf dem Bild fehlt Jörg Donth.

Vom 11. bis 15. Mai veranstaltet die Kantonsschule Reussbühl eine Woche mit Aktionen und Informationen zum Thema Klimawandel. „Wissen, Sensibilisieren, Handeln“ lautet die Formel – mehr denn je, finden die Organisierenden. Es ist eigentlich bereits fünf nach zwölf.

Um mindestens einen Meter werde der Meeresspiegel bis Ende dieses Jahrhunderts ansteigen. Und die Temperatur weltweit um 5 Grad, meldeten die Medien vor gut einem Monat. Alle bisherigen Berechnungen und Prognosen müssten deutlich nach oben korrigiert werden. Das stimmt nicht nur nachdenklich, sondern lässt sämtliche Alarmglocken läuten. Führt man sich nämlich vor Augen, dass die Durchschnittstemperatur vor 18000 Jahren nur gerade 3 Grad tiefer lag als heute und schon damit das schweizerische Mittelland eisbedeckt war, ist leicht nachvollziehbar, wel-

che Folgen ein Temperaturanstieg von 5 Grad in nur einem einzigen Jahrhundert haben könnte. Ähnliches gilt auch für den Anstieg des Meeresspiegels: Im 20. Jahrhundert stieg der Pegel um 10 bis 20 cm. Dagegen wären die 100 Zentimeter der nächsten 90 Jahre ein sprunghafter Anstieg, und er hätte unabsehbare Folgen. Kurz: Unser Klima verändert sich in immer rasanerem Tempo. Ebenso wenig wegzudiskutieren ist, dass wir Menschen auf bestem Wege dazu sind, uns unser Grab selber zu schaufeln. Das Problem scheint zwar weltweit erkannt, ändern tut sich trotzdem nicht viel. Das Schweizer CO₂-Gesetz verlangt beispielsweise, dass die Emissionen bis 2010 gegenüber 1990 um 10% vermindert werden. Gegenwärtig stehen wir bei gut viereinhalb Prozent Reduktion (die Zielsetzung war mal 15%!).

Es ist deshalb dringend nötig, dass weiter aufgeklärt, vor Augen geführt und am eigenen Leib erfahren wird, was mit unserem Klima geschieht; was gegen den Klimawandel getan werden und wo eingegriffen werden kann. Deshalb soll an der Kantonsschule Reussbühl

- 03** **Highlight** Eveline Widmer-Schlumpf an der Kantonsschule Reussbühl
- 04** **Bon App** 100 Tage Vegeteller
- 08** **Email aus...** Tamar Krieger berichtet aus Israel
- 10** **Brennpunkt** Eva Maria Belser im Gespräch

vom 11. bis 15. Mai das Klima mit einer breiten Palette von Aktionen ins Zentrum gerückt werden. Kurz umrissen sieht das so aus:

Am **Montag** beginnt die Woche mit der Auswertung der vorgängig erhobenen „footprints“, mit Hilfe welcher anschaulich dargestellt wird, wie viele Erden wir bräuchten, wenn die ganze Welt so leben würde wie wir, um die individuellen Bedürfnisse an Energie, Wasser und anderen Ressourcen zu decken. Kurze Theaterszenen untermalen die Eröffnung der Klimaschutzwoche. Zwischen 10.40 und 11.25 Uhr hält Frau Andrea Beck vom Amt für Umwelt und Energie in der Aula einen Vortrag für die 4. und 5. Klassen. Ab 11.30 Uhr steht dann der Sport im Vordergrund: Wie schnell muss ich auf dem Stromgeneratorvelo radeln, um beispielsweise eine Glühbirne von 100 Watt dauerhaft am Leuchten zu halten?

Der **Dienstag** bringt einen Vortrag in der Aula für die Unterstufenklassen, der sich damit befasst, wie wir mit unserem Konsumverhalten zur Linderung der Probleme rund ums Klima beitragen können. Über Mittag wird das Video „Oil and Water“ gezeigt, die Dokumentation eines Trips durch Amerika in einem Bus, der mit altem Pommes-Frites-Öl betrieben wird. Die Botschaft: Wer wagt, gewinnt. Ein Film ohne den in diesem Zusammenhang oft gebrauchten Drohfinger. Nach Unterrichtschluss können interessierte Lehrpersonen unter der Leitung von Hauswart Roli Wechsler einen Einblick in unsere energietechnisch relevanten Anlagen gewinnen.

Am **Mittwoch** soll in der Mittagspause der KSR Klimarap gezeigt und eventuell sogar live aufgeführt werden. Basierend auf einem der zentralen Bilder der Woche, dem Eisbär (der immer mehr seine Lebensgrundlage, das Polareis, verliert) soll bis dann ein Song mit Video im Studio aufgenommen worden sein, der auf der Grundlage des 80er Jahre Hits „Eisbär“ der Gruppe „Grauzone“ aufbaut; eine Mischung aus Chorgesang und gerappten Stellen, die von SchülerInnen verfasst und gesungen werden.

Der **Donnerstag** könnte auch „der Tag ohne Energie“ heissen. An diesem Tag ist es schon beinahe Pflicht, mit dem Rad zu Schule zu kommen, mindestens jedoch mit den ÖV. Computer werden keine in Betrieb sein. Ebenso wenig Hellraumprojektoren und Kaffeemaschinen. Kein Licht, keine Kopiergeräte, kein gar nix. Zudem gibts in der Mensa am Mittag ein feines Energiesparmenü.

Die Woche wird am **Freitag** mit einem grossen Umzug mit viel Farbe und Transparenten von der KSR zum Rathaussteg in Luzern beschlossen. Mindestens 2000 Ballone sollen in einer grossen Aktion mit Radio- und TV-Beteiligung mit Klimawünschen beschrieben und in die Welt hinaus geschickt werden. Diese Aktion wird als Auftakt zur internationalen „Woche der Sonne“, organisiert vom Amt für Umwelt und Energie, stattfinden. Ein fließender Übergang also in einen öffentlichen Anlass von politischer und gesellschaftlicher Relevanz.

Das Organisationsteam betont, dass die meisten der Ideen, die umgesetzt werden sollen, von der Schülerschaft selber stammen. In der alljährlich stattfindenden fixierten Sonderwoche vor den Herbstferien wurde von den SchülerInnen ein bunter Strauss von Ideen erarbeitet. Die Fachschaften sind zudem aufgerufen, an diesen fünf Schultagen im Rahmen ihrer Möglichkeiten das Thema Klima so sinnvoll wie möglich in den Unterricht einzubauen

.....
Em

Die oben beschriebene Woche bildet nur einen Teil eines ganzen Projekts, das sich „Potenzial Klimaschutz“ nennt und kantonal ausgezeichnet wurde. Dazu gehören beispielsweise ebenfalls die jährliche Herbstsonderwoche zur Ökologie und die Planung der Solaranlage KSR. Im besten Fall wird diese Anlage noch in diesem Sommer gebaut. Zurzeit sieht es jedoch so aus, als würde der Bau aus Kostengründen vom Kanton ins Jahr 2010 verschoben.

Die Klasse 2d kreierte Logos zur Klimawoche.

Das prämierte und somit offizielle Logo wird während der Aktionswoche allgegenwärtig sein.



Politische Bildung aus erster Hand

Eveline Widmer-Schlumpf an der KSR

Bundesrätin Eveline Widmer-Schlumpf sprach im Vorfeld der Abstimmung über die Bilateralen Verträge am 29. Januar 2009 in der Aula der KSR und diskutierte mit Schülerinnen und Schülern.



Es knisterte vor Spannung im Schulhaus – höchster Besuch aus dem Bundeshaus! Minutiöse Vorbereitung durch Walo Tödtli, unsern Lehrer für Wirtschaft und Recht, dem wir den Besuch der Bundesrätin verdanken, die Schulleitung, den Hausdienst, das Personal der Mensa usw.

Frau Widmer-Schlumpf kam, sprach und siegte. In ihrer souveränen und spontanen Art informierte sie über die Vorlage und ging dann ebenso kompetent wie unangestrengt auf die Fragen der Schülerinnen und Schüler ein. Diese waren sehr beeindruckt.

Astrid Lötscher, Klasse 5d, meint im Rückblick: „Schon der Vortrag vor der Diskussionsrunde hat mich tief beeindruckt. Frau Eveline Widmer Schlumpf hat kein einziges Mal auf ihre Notizen geschaut und in einfachen und prägnanten Worten den Standpunkt des Bundesrates zur Personenfreizügigkeit dargelegt. Auch danach in der Diskussionsrunde war sie immer gut verständlich und wusste auf jede Frage eine Antwort. Ich war etwas aufgeregt, weil ich die erste Frage stellen musste, aber ihre Antworten waren interessant, und sie hat mich endgültig von der Notwendigkeit der Bilateralen Verträge, auch mit Ausdehnung auf Rumänien und Bulgarien, überzeugt. Die Bundesrätin ist eine erfolgreiche Politikerin und hat gezeigt, dass es auch Frauen soweit bringen

können. Es war alles in allem ein spannender und lehrreicher Nachmittag.“

Ähnlich hat der Maturand Jean-Pascal Ammann die Magistratin auf der Bühne erlebt: „Es war beeindruckend, mit welcher Kompetenz und Rhetorik Frau Widmer-Schlumpf unsere Fragen beantwortete und ihre Erläuterungen dabei verständlich und sehr anschaulich blieben. Ihre Antworten richtete sie in erster Linie nicht an das Publikum, sondern immer an den Fragestellenden. Sie ging bewusst auf die Anliegen jedes Einzelnen ein und zeigte, dass sie unsere Bedenken ernst nimmt.“



Nicht nur der Besuch, sondern schon die Vorbereitung unterschied sich von anderen ähnlichen Veranstaltungen, schildert Walo Tödtli: „Es begann eines Abends um 21 Uhr mit einem Telefon von „Jugend und Wirtschaft“. In Zusammenarbeit mit dieser Organisation konnten wir die Begegnung realisieren. Der Inhalt des Gesprächs: Will die KSR einen Besuch von Bundesrätin Widmer-Schlumpf in 14 Tagen? Wenn ja, muss die Zusage bis am andern Morgen um neun Uhr im Generalsekretariat des Bundesrats eintreffen. Die KSR, insbesondere die Schulleitung, hat dieses Tempo mitgehalten. In den folgenden zwei Wochen liefen noch zwei Telefonate à rund fünf Minuten und eine Mail zwischen Reussbühl und Bern – der Rest wurde von 13.55 und 14.00 zwischen dem Parkplatz der schwarzen Limousine vor der Aula und der Bühne geklärt. Und los gings! Mit grossem Erfolg, wie Astrid und Jean-Pascal dargelegt haben.“

.....
Sp

100 Tage Vegiteller: Interview mit dem Chef der KSR Mensa, Lukas Rööslü

„Ich wünschte mir mehr konstruktives Feedback“



Lukas Rööslü, Jahrgang 1966, Konditorlehre, Kochlehre in Stans, Weiterbildung zum Diätkoch, 10 Jahre lang Leiter der Zentralküche Luzern, seit 2001 an der KSR. Träume: Einer hat sich schon erfüllt mit der Einstellung von Gabi, Qualität stetig steigern, vielleicht mal in einem Gault Millau-Restaurant arbeiten...

Lukas Rööslü, seit rund 100 Tagen gibt es in der KSR Mensa neben dem „normalen“ Menu und dem Salatbuffet einen Vegiteller. Wie würdest du die Erfahrungen beschreiben, die du und dein Team in dieser Zeit damit gemacht haben?

Das wichtigste Fazit dürfte wohl sein, dass einerseits der Wunsch nach einem Vegiteller immer wieder an uns herangetragen wurde, sowohl von Seiten der Schülerschaft über den SchülerInnenrat als auch über die Pulsgruppe als Vertreterin des Lehrkörpers, und andererseits die Zahlen zeigen, dass das tatsächliche Bedürfnis nach einem Vegiteller offenbar wesentlich kleiner ist, als der Wunsch danach: Wir verkaufen täglich nämlich nur zirka vier bis sechs Teller.

Könnte dies nicht auch daran liegen, dass der Vegiteller vorbestellt werden muss?

Ich bin überzeugt, dass mehr Vegiteller über die Theke gingen, müsste er nicht vorbestellt werden.

Und wieso muss das denn so sein?

Um das zu beantworten, muss ich ein bisschen ausholen: Als ich hier angefangen habe, gingen täglich vielleicht 100 Menus raus. Im Laufe der letzten Jahre sind die Aufgaben und Ansprüche an uns stetig gestiegen. Da kamen Apéros hinzu, die wir vorbereiten sollten, die Hygienevorschriften wurden immer umfangreicher, immer mehr Listen und Tabellen für alles Mögliche mussten ausgefüllt werden. Und nicht zuletzt ist unser Hauptgeschäft enorm gewachsen. Heute bereiten wir täglich 250 Menus zu, an Spizentagen sind es bis zu 400. Meine Befürchtung war deshalb, dass wir die anstehenden Arbeiten nicht mehr bewältigen können, wenn wir nicht wissen, wie viele Vegimenu dazu kommen.

Bin ich richtig informiert: Bis im Sommer läuft eine Versuchsphase?

Ja, das ist richtig. Das heisst aber nicht, dass das Vegimenu abgeschafft wird, wenn die Anzahl weiterhin so tief bleibt. In der Versuchsphase möchten wir lediglich herausfinden, wie gross der durchschnittliche Bedarf ist, um die Vorbestellung dann abschaffen zu können.

Wie sieht ein normaler Arbeitstag in der Mensa aus?

Ich bin täglich um 5.30 Uhr hier und streiche bis 7.30 Uhr Sandwiches, backe Schoggigipfeli auf, bereite die Birchermüesli zu und beginne mit der *mise en place*, koche also Eier, Couscous, Kartoffeln und so weiter. Um 7.00 Uhr



Beni Knüsel
6a

Ich bin eigentlich sehr zufrieden mit dem Mensa-Speiseplan. Besonders mag ich Trutenpiccata.



Sara Hüsler
4a

Riz Casimir mag ich sehr gerne. Wenns das gibt, gehe ich über Mittag immer in die Mensa.

kommt dann eine weitere Mitarbeiterin und richtet die Kasse und die Kaffeemaschine ein und schiebt die Süßigkeiten nach vorne. Um 7.30 Uhr beginnen dann die Rüstarbeiten fürs Salatbuffet und die 180 Menusalate, die wir täglich bereitstellen. Um 9.30 Uhr kommt dann die dritte Person, damit in der 10-Uhr-Pause beide Kassen besetzt werden können. Dann gibts für die Mensabelegschaft Zmittag, bevor zwischen 10.45 Uhr und 13.10 Uhr der Service angesagt ist. Danach wird abgewaschen, geputzt, die Ladestation geleert, abgerechnet. Ich bleibe dann noch für die Büroarbeit: Bestellungen machen, Personalplanung vornehmen, das Lager bewirtschaften, Menupläne schreiben, Sitzungen mit Vertretern und Ähnliches steht dann an. Zwischen 16 Uhr und 16.30 Uhr ist dann auch mein Arbeitstag beendet.

Und was macht Lukas Rööslü danach?

Ja, da ist natürlich mal meine Familie, meine drei Kinder (1, 4 und 7 Jahre alt) und meine Frau, auf die ich mich freue. Und wenn ich Zeit habe, pflege ich mein liebstes Hobby, das Badminton, wobei ich sagen muss, dass ich da bei weitem nicht mehr so aktiv bin wie früher.

Was heisst das?

Früher habe ich selber Nati B gespielt und war bis vor einem Jahr für die Juniorenabteilung des Badmintonclubs Stansstad zuständig. Heute trainiere ich selber vielleicht noch ein oder zwei Mal pro Woche, spiele auch keine Turniere mehr. Dafür betreue ich nun die Eliteabteilung und bin in dieser Funktion eher auf der Suche nach Sponsoren; zum Beispiel für unser Jahrhunderttalent Ayla Huser.

Du hattest ja mal einen Kreuzbandriss zu beklagen. Bist du nun wieder ganz fit und einsatzfähig für alles?

Ja, das ist sehr gut ausgeheilt, und ich kann wieder alles machen in Sachen Sport. Ich bin ja auch ein begeisterter Langläufer/Skater, jogge gerne, wandere viel und fahre Rennrad.

In dem Fall kannst du sicher auch mit einer Glanzzeit am Engadiner Skimarathon aufwarten...

Ich wollte mal unter zwei Stunden laufen, habe es aber leider nie ganz geschafft. Meine Bestzeit ist zwei Stunden 14 Sekunden.

Das kann nur am Ski gelegen haben... Wenn du einen Wunsch an deine Kundschaft richten könntest, welcher wäre das?

Ich wünschte mir mehr Feedback, welches konstruktiv ist und das wir auch wirklich umsetzen können. Wir haben vor einiger Zeit mal einen Briefkasten für so was eingerichtet. Da kam aber nicht wirklich viel Konstruktives zurück. Vielleicht nehmen wir nächstens mal wieder einen Anlauf...

Darf ich für konstruktive Anregungen deine Email-Adresse angeben?

Ja, klar: lukas.roeoesli@edulu.ch

Und noch zum Schluss: Ostern steht vor der Tür. Wie feierst du das?

Ich baue mit meinen Kindern einen Hühnerstall, kein Scherz! Mein Sohn möchte immer die Küken, die wir einmal im Jahr hier in der Mensa haben, mit nach Hause nehmen und dann die Eier verkaufen!

Lukas Rööslü, danke für die Zeit, die du dir für dieses Gespräch genommen hast.

.....
Em im Gespräch mit Lukas Rööslü

Welches Menü wünschst du dir in der Mensa?



**Jürg Peter
Sportlehrer**

Ich bin pflegeleicht, was das Essen angeht: ein totes Tier an Sauce mit Gemüsebeilage und Salat reichen mir.



**Eva Schär
6a**

Ich wünschte mir mehr Reis. Dass man das Vegimenü bestellen muss, finde ich blöd. Das vergesse ich immer.



**Josua Bütler
2c**

Ich bin Vegetarier und gehe meistens nicht in die Mensa, weil ich vergesse, das Menü vorzubestellen.



**Laura Scheiderer
3f**

Ich mag Schnitzel mit Pommes und Thai Curry. Leider habe ich meine Mensakarte verloren, deshalb esse ich fast nie da.

Blog, Chat, Social Network

Das Deutsche hat schon immer Wörter aus fremden Töpfen entlehnt, aus dem Latein, dem Französischen und nun seit längerer Zeit aus dem Englischen. Dies hat in der Geschichte schon des öftern Kritiker auf den Plan gerufen. Nicht wenige haben auch Massnahmen vorgeschlagen, wie man dieser „Verunreinigung“ Einhalt gebieten kann. So wurden im Barockzeitalter Eindeutschungen angeregt oder später die Sprache Goethes als das „reine Deutsch“ hochgehalten, das es zu bewahren gelte. Die Sprache bzw. jene, die sich ihrer bedienen, hat dies freilich wenig gekümmert. Während Syntax und Grammatik des Deutschen recht veränderungsresistent sind, ist das Lexikon bis heute in regem Umbau. Dieter Zimmer, Buchautor und Experte in vielen Bereichen der Sprachwissenschaft, hat sich insbesondere mit der grassierenden Vereinnahmung durch Anglizismen beschäftigt. Er erklärt auch, warum wir Deutsch-Sprechenden so unbedenklich aus dem Englischen entlehnen – beispielsweise weil das Deutsche nicht schnell genug ist, dem englischen „Eindringling“ ein deutsches Äquivalent entgegen zu setzen. Oder weil Englisch in diesem Bereich halt die internationale Verkehrssprache ist, derer sich alle Nationen fast fraglos bedienen. Grund genug, im Deutsch-Unterricht diesem Phänomen nachzuspüren und das Themenfeld „Blog, Chat, Social Network“ auf diese Fragestellung hin zu untersuchen.

Samuel und Ivan haben Nachrichtensendungen im Dossier-Archiv auf sf.tv rezipiert und bei einem der ältesten Beiträge (1998) das wenig überraschende Resultat gefunden, dass dort die Begriffe „Chat“ und „chatten“ verwendet wurden. Wen wundert's? Das Phänomen des „zeitgleichen „Sprechens auf einer Plattform“ war ja ganz neu und stammte aus dem Bereich des Computer-Wesens, der per se durch das Englische besetzt ist. Interessanterweise stellte die Rundschau-Redaktion diesen Anglizismen auch Eindeutschungen zur Seite (z.B. korrespondieren für chatten) – diese haben sich aber bis heute nicht gehalten. Bei anderen Wörtern hat das Deutsche den Kampf gewonnen – nach wie vor existiert der Benutzer neben dem User, das Lied neben dem Song, das Programm neben der Software. Auch in heutigen TV-Sendungen, die über die virtuelle Welt berichten, bemühen sich die Nachrichten-Redaktionen um Allgemeinverständlichkeit. Samuel und Ivan haben so über die „virtuelle Plauderecken“ geschmunzelt oder das „persönliche Notizbuch“ in ihre Liste der etwas hilflosen Eindeutschungen

aufgenommen. Meist werden die Begriffe allerdings nur dazu verwendet, den Anglizismus zu erklären, von dem man annimmt, das Fernsehpublikum sei dessen unkundig. Welcher Teil des Publikums denn? Die Seniorinnen und Senioren? Diese tummeln sich doch schon seit Jahren im Netz, gehören zu den eifrigsten Lesenden von online-Nachrichten und schliessen sich eifrig in Social Networks zusammen, so dass man schon von der Generation der „Silver Surfer“ spricht. Blicke noch zu bemerken, dass der Wechsel des „linguistischen Aggregatzustandes“ in einigen elektronischen Medien erstaunlich lange ignoriert wird – das Korrekturprogramm von Microsofts Word unterstreicht „chatten“ nach wie vor rot. Im Duden steht es schon längst. Auch unterstrichen ist der Begriff „rezipiert“ (siehe oben); es ist eine Entlehnung nicht aus dem Englischen, sondern aus dem Latein.

.....
Peter Kehrli und SchülerInnen der Klasse 4d



In der Carte blanche können Lehrpersonen und/oder Klassen zu einem frei gewählten Thema schreiben, z.B., wie im vorliegenden Text, die Resultate einer Unterrichtseinheit oder eines Projekts vorstellen. Auch „ganz normaler“ Unterricht kann ja spannend sein und wert, dass man schreibend darüber nachdenkt!

Wir erwarten gespannt Vorschläge für die nächste Carte blanche! Ladet eure LehrerIn zum Mitmachen ein, überrascht eure Lehrer mit eurer Sicht einer Arbeitssequenz!

Deutsch?

Linda und Qëndresa zeigen an einem Beispieltext, wie fern uns die Eindeutschung von Wörtern sein kann:

„Heute war ich wieder einmal in der virtuellen Welt. Als erstes ging ich in eine Bar der digitalen Gesellschaft bzw. eine Plauderecke. Dort habe ich mit einer Person Kommunikation in Echtzeit geführt. Danach habe ich die Scheinwelt verlassen und mir ein paar öffentliche Tagebücher angeschaut. Darunter war auch ein bewegliches Tagebuch, welches sehr lustig war. Da! Ein Blinken! Eine neue elektronische Postsendung! Ich dachte erst, sie sei von meiner besten Freundin. Dann stellt sich jedoch heraus, dass es ein Datenverarbeitungsanlageeindringling ist. Er hatte versucht, mit fiesem Ködern meine Passwörter zu angeln. Jedoch scheiterte sein Versuch daran, dass mein Datenschutzsystem gut funktionierte.“

Kultur in der Aula: Lesung von Pedro Lenz

Ein nicht ganz gewöhnlicher Mensch schreibt über ganz gewöhnliche Menschen

Rahel Riedweg, 5K, denkt in einem Brief an den Autor über Lesung und Texte von Pedro Lenz nach.



Entschuldigen Sie, Herr Lenz, dass ich Sie als nicht ganz gewöhnlich bezeichne. Und dies nicht, wie Sie vielleicht vermuten könnten, aufgrund Ihrer Körpergrösse oder Ihres Aussehens, das künstlerisch anmutet. Das ist es nicht allein, was Sie von der breiten Masse unterscheidet. Vielmehr ist es Ihr Talent, mit Texten und Gedichten kleine Welten zu erschaffen, in welche Sie die Lesenden eintreten lassen. Sie verstehen es, mit wenigen Worten eine Vertrautheit und Intimität entstehen zu lassen, die einem das Gelesene bildlich vor Augen führen.

Obwohl es sich im Grund „lediglich“ um Alltagserzählungen ganz normaler Individuen handelt, wird man sofort in ihren Bann gezogen.

Da ist zum Beispiel der Mieter, welcher in der Hoffnung, sein Sohn käme ihn irgendwann einmal besuchen, jeden Samstag sein Parkfeld kehrt, oder der Soldat mit dem Bubengesicht, der gedankenverloren durch das Zugfenster einer Frau nachschaut und schliesslich am Bahnhof von seiner Mutter abgeholt wird.

Die Auseinandersetzung mit Ihren Texten hat unweigerlich zur Folge, dass man sich fragt, welche Geschichte oder welches Schicksal sich hinter einer unbekanntenen Person, an der man vorbeigeht, verbirgt. Man fragt sich, welches Ziel sie verfolgt oder, ganz einfach, was sie momentan beschäftigt. Man beginnt plötzlich, wildfremde Menschen als Individuen zu erkennen.

Oft enthalten Ihre Texten eine tüchtige Portion Komik oder Ironie, so dass man sich ein Lachen nicht verkneifen kann. Etwa über den Laiendarsteller, „nicht eigentlich dumm, bloss anders begabt“, welcher seine ganze Leidenschaft und Energie zur Belustigung der Kollegen in seine „Hobsbotschaft“ fliessen lässt, um am Ende gekränkt und, vom Gelächter der andern begleitet, die Bühne wieder zu verlassen.

Allerdings gab es auch Momente, in denen ich an Ihrer Glaubwürdigkeit zweifelte. Manche Texte lassen einen nach der ersten Lektüre verwirrt zurück. Also startet man einen zweiten Versuch, die Botschaft aus den Zeilen herauszulesen. Manchmal scheitert auch dieser. Aber dann, nach intensiver Auseinandersetzung mit dem Text, beginnt man, ihn immer besser zu verstehen, und nicht selten findet man am Ende den Text schlicht und einfach genial.

Leider war mir dieses Erfolgserlebnis nicht immer vergönnt. Zum Beispiel, wenn Sie von Ihrem Freund, dem Kranführer, erzählen, wie er jeden Tag seiner Arbeit nachgeht, um dann in der letzten Zeile völlig unerwartet und unpassend zu gestehen, dass Sie in seine Frau verliebt sind (Sie oder Ihr Ich-Erzähler). Aber vielleicht ist es gerade dieses Befremden, dieses Vor-den-Kopf-Gestossensein, was sie bei den Lesenden hervorrufen wollen.

Denn Literatur soll nicht nur Konsum sein. Sie sollte zum Denken anregen und Spielraum lassen für eigene Interpretationen. Ich übertreibe nicht, wenn ich sage, dass Sie ein Meister sind auf diesem Gebiet. Oder, um es mit Ihren Worten auszudrücken:

Sie sind nicht eigentlich ungewöhnlich, sondern nur anders begabt.

.....
Rahel Riedweg, 5K, zum Schreiben eingeladen von ihrem Deutschlehrer Pascal Bösch

...Israel



Shalom aus Israel!

Ich heisse Tamar, bin 19 Jahre alt, habe letztes Jahr an der KSR die Matura gemacht und befinde mich nun in einem Zwischenjahr, bevor ich nächsten September mein Studium beginnen werde.

Momentan halte ich mich für ein halbes Jahr in Israel auf. Wieso Israel? Gute Frage, da die politische Situation hier nicht die sicherste ist. Doch Israel hat sehr viel zu bieten. Zum einen ist es ein religiöses Zentrum, welches die drei Weltreligionen vereint (oder vereinen sollte). Zum anderen trägt es zur Entwicklung neuer Technologien bei, und auch die Natur bietet einige Highlights wie zum Beispiel die Wüste Negev oder den Carmel.

Meine Beweggründe hierher zu kommen: Ich will die Sprache lernen und mehr über meine zweite Heimat erfahren. Meine Mutter stammt aus Israel, und Hebräisch ist eigentlich meine erste Muttersprache, welche ich aber mehr oder weniger verlernt habe. Bereits jetzt, nach einem Monat, hat sich mein Hebräisch enorm verbessert, und ich hoffe, dass ich weiter im selben Tempo Fortschritte mache.

Das Programm, welches ich absolviere, nennt sich „Ulpan“. Man lebt fünf Monate in einem Kibbutz (eine ländliche Kollektivsiedlung in Israel) mit etwa 80-100 Jugendlichen aus der

ganzen Welt, arbeitet halbtags und geht die andere Hälfte des Tages zur Schule, um Hebräisch zu lernen. Das Kibbutzleben ist enorm harmonisch und familiär. Alles geschieht innerhalb der Gemeinschaft. Es gibt eine grosse Mensa, in welche praktisch alle Bewohner essen gehen, eine Wäscherei, ein Lebensmittelgeschäft und sogar ein eigenes Kino, in welchem 1-2-mal in der Woche ein Film gezeigt wird.

Wie sieht nun mein Alltag konkret aus? Halbtags gehe ich also in die Schule, wir lesen Zeitung, erfahren mehr über Israel, die Menschen, die Politik und – was natürlich auch nicht zu kurz kommen darf – lernen Grammatik. Die andere Tageshälfte arbeite ich. Es gibt alle möglichen Arten von Arbeit. Bei den Fischen, im Kindergarten, im Coffeeshop, in der Wäscherei, in der Mensa... Ich arbeite im „Moadon Horim“, einer Art Gesellschafts- und Beschäftigungsraum für ältere und pensionierte Menschen, welche wir, weil es wegen der Rezession weniger Arbeit gibt, „entertainen“ – ob mit Puzzle, Memory oder einfach nur Gesprächen. Im Vergleich zu anderen haben wir aber ein sehr spannendes Arbeitsleben.

Wenn der Arbeits- und Schultag vorbei ist (meistens um etwa vier Uhr nachmittags), haben wir Freizeit. Ich erledige meine Hausaufgaben, und danach treffe ich mich mit Freunden, im Coffeeshop oder bei schönem Wetter am Strand. Oder aber wir gehen in ein Zimmer, schauen Filme oder reden einfach nur.

Der Ulpan hat sein eigenes „Gelände“ mit zwei Schulräumen, dem Pub und Zimmern. Ich lebe mit Nina aus den USA und Katja aus der Ukraine in einem Zimmer zusammen. Mit Nina habe ich ein super Verhältnis. Katja ist bisweilen ein bisschen „crazy“ und eher wenig im Zimmer. Die anderen Ulpanisten kommen aus der ganzen Welt: Australien, Argentinien, USA, Uruguay, Frankreich, Deutschland, Neuseeland, Südafrika – aus über 20 verschiedenen Ländern.

Während fünf Monaten Aufenthalt kann man natürlich nicht die ganze Zeit nur im Kibbutz verbringen. Am Abend haben wir Gelegenheit, ins nahe gelegene Haifa oder Hadera zu fahren, wo es grössere Geschäfte gibt und man auch mal ein etwas grosszügigeres Abendessen geniessen kann. Auch am Samstag (Shabbat) haben wir frei, jedoch gibt es an diesem Tag Transportprobleme, da keine Busse fahren. Da das Wetter meistens angenehm und warm ist, kann man auch ohne Probleme zu Fuss einen Spaziergang in die näheren Dörfchen unternehmen.

Meine Entscheidung, ein Zwischenjahr zu machen, werde ich kaum bereuen, da ich in diesem Jahr die Chance habe, extrem viel zu lernen, meine Sprachkenntnisse zu verbessern, neue Freunde zu finden und andere Kulturen kennen zu lernen. Zudem befinde ich mich auch weit weg von meinem normalen Umfeld, bin mehr oder weniger auf mich allein gestellt und teste so meine Selbstständigkeit. Zwischenjahr ja oder nein? Ich würde es jedem und jeder empfehlen!

.....
Tamar Krieger, ehem. 6b, zurzeit in Israel

...Kanada

«Die Schlacht dauerte nur wenige Minuten. Die Bedeutung dieser Minuten aber hallt seither durch die kanadische Geschichte.»

Daniel Francis, 1997

Schon beim ersten Zappen durch die bunte und mindestens zweisprachige Fernsehwelt meiner temporären Heimat wurde ich mit einer Diskussion konfrontiert, die mein Herz höher schlagen liess, zumal wir kurz vor meiner Abreise im Ergänzungsfach Geschichte an der KSR angeregt das Thema «Nationalismus» behandelt hatten. Eifrig wurde in den Sendungen über ein Ereignis gestritten, das knapp zwanzig Minuten gedauert und vor 250 Jahren stattgefunden hatte. Was gibt es Schöneres für einen Historiker im Urlaub als emotionsgeladene Diskussionen um die Vergangenheit?

Die Fakten: Am 13. September 1759 unternimmt der englische General Wolfe einen letzten Versuch vor dem drohenden Wintereinbruch, die seit Juni belagerte Stadt Québec — das Zentrum der französischen Kolonie Canada — zu erobern. Auf den Abrahamsfeldern trifft er mit seinen gut 4'500 Soldaten auf die französischen Verteidiger. Diesen reicht nach einigen Gewehrsalven die Zeit nicht mehr, ihre Gewehre nachzuladen. Sie ergreifen die Flucht. Gut 170 Tote und 1'200 Verletzte kostet dieser zwanzigminütige Schlagabtausch. Fünf Tage später ergibt sich die Stadt den Engländern.

«So weit, so gut», möchte man denken. «Warum sich heute noch darüber aufregen?» Die Absicht des kanadischen Staates aber, dieses Jahr auf dem ehemaligen Schlachtfeld eine Gedenkveranstaltung zur 250. Wiederkehr des Kampfes zu organisieren, machte alles Gerede um «Vergangenes ist vergangen» zunichte.

Für rote Köpfe sorgten dabei nicht nur die vorgesehene spielerische Nachstellung der Schlacht, sondern auch die Deutung des Geschehenen an sich. Der kurze Kampf vor den Toren Québecks führte ein Jahr später zur Kapitulation Frankreichs in Nordamerika. Vor die Wahl gestellt, entweder die Inseln Martinique und Guadeloupe oder Canada an Grossbritannien zu verlieren, zog Frankreich 1763 die wirtschaftlich attraktiveren Zuckerinseln der Kolonie in Nordamerika vor. Der Traum der Nouvelle France war damit nach gut hundertfünfzig Jahren ausgeträumt. Zurück blieben — als neue Untertanen der britischen Krone — französischsprachige, katholische Siedler, die Canadiens (ja, genau wie der NHL-Club aus Montréal).

Deren Nachkommen leben heute als französischsprachige Minderheit (gut 23%) im mehrheitlich englischsprachigen



Diese Rubrik gibt (ehemaligen) SchülerInnen und Lehrpersonen das Wort, welche fern der KSR spannende Erfahrungen machen.

Kanada, hauptsächlich in der Provinz Québec. Während die Mehrheit der KanadierInnen in der Schlacht von 1759 so etwas wie ein «Rütli» des modernen Kanada sieht, halten grosse Teile der französischsprachigen Bevölkerung Québecks diese für den Anfang ihrer Unterdrückung. Grundlage dieser Deutung ist vor allem der seit den 1960-er Jahren tobende Kampf um ein Québec libre. Nach zwei erfolglosen Abtrennungsversuchen von Kanada (1980 und 1995) wachen dessen Anhänger eifersüchtig über die Wahrung (und Erweiterung) einer weitestgehenden Unabhängigkeit Québecks. Dazu gehört u. a. die Verteidigung des Französischen als einziger offiziellen Sprache der Provinz, aber auch die Deutungshoheit über geschichtliche Ereignisse — und seien es Niederlagen, wie diejenige von 1759.

Denn selbst unbestrittene Niederlagen lassen sich für die eigenen Ziele nutzen. So auch das verlorene Gefecht auf den Abrahamsfeldern: die Gedenkveranstaltungen wurden von den kanadischen Bundesbehörden gekürzt. Nicht aus Rücksicht auf allfällige Empfindlichkeiten der französischsprachigen BürgerInnen Kanadas allerdings, sondern wegen Drohungen gegen die Durchführung des Anlasses!

«Dans un Canada libre, il y a parfois deux visions différentes de notre histoire,» meinte ein kanadischer Politiker. Ein Fazit, das mehr Beachtung verdient hätte. Nicht nur in Bezug auf Kanada.

.....
Urs Fischer, Lehrer für Geschichte und Religion an der KSR, bildet sich momentan in Montréal weiter.

Globalisierung und Menschenrechte

850 Mio Menschen leiden Hunger 350 Mio Kinder arbeiten

Eva Maria Belser, Professorin an der Universität Freiburg, ehemalige Schülerin an der KSR, sprach zu diesem Thema in der Aula.



Die Welt, welche Eva Belser den 5.- und 6.KlässlerInnen in ihrem Vortrag vor Augen geführt hat, ist weder schön noch heil.

Welche Organisationen kümmern sich um den (globalen) Handel? Wer bestimmt die Regeln? Sind diese kompatibel mit den Menschenrechten?

In grossen Linien und geschichtlichen Entwicklungen hat die Referentin die WTO (Welthandelsorganisation), die ILO (Internationale Arbeitsorganisation), die ITO (Internationale Handelsorganisation), das Allgemeine Handels- und Zollabkommen GATT und deren Problematik geschildert, mit eindrücklichen Beispielen illustriert und immer wieder kritische Fragen gestellt.

Das Bild ist eher düster, und wie sich die Finanz- und Wirtschaftskrise auf die schwierige Situation auswirkt, alles andere als klar. Rezepte hat die Professorin keine, das ist auszuhalten.

Nach dem Vortrag hatte ich Gelegenheit, der ehemaligen Schülerin der KSR (Matura 1991) ein paar Fragen zu stellen:

Mit welchen Gefühlen bist du 18 Jahre nach der Matura heute Morgen an die KSR gekommen?

Es war seltsam, es stiegen sehr viele Erinnerungen auf beim

Hinaufgehen, und es wurde mir bewusst, wie prägend die sieben Jahre (plus ein Austauschjahr in den USA) für mich waren.

Du hast nach Studium und Dissertation Studienaufenthalte in Paris und Südafrika gemacht. Inwiefern haben dich diese geprägt?

Sie waren entscheidend für meine persönliche Entwicklung, viel wichtiger als das Studium. In Südafrika war die Erfahrung prägend, in einer Welt zu leben, in der viele „Normalitäten“ nicht gegeben sind. Für den akademischen Werdegang sind Forschungsjahre im Ausland ein absolutes „Must“.

In deinem Vortrag sind immer wieder englische Fachwörter eingeflossen. Wie wichtig sind Sprachen für JuristInnen, für Jus-Studierende?

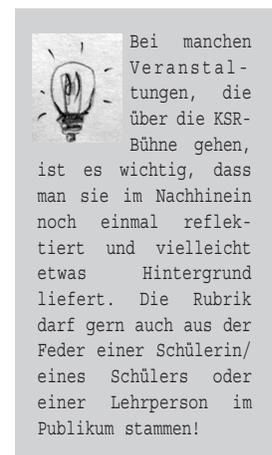
Sie sind die wichtigste Nebensache; Französisch ist in der Schweiz Pflicht – Bundesgerichtsentscheide z.B. werden deutsch oder französisch abgefasst und nicht übersetzt. Englisch ist sowieso unerlässlich, auch für die internationale Diplomatie, Menschenrechtsorganisationen u.Ä.

Unterscheiden sich heutige StudienanfängerInnen von jenen zu deiner Zeit?

Es ist spürbar, dass sie bei Studienbeginn jünger sind, klar. Doch auch begeistert und motiviert. Sie können und perfektionieren erfolgreich ihre Fremdsprachen, mit dem Deutschen stehen manche auf Kriegsfuss. Die Motivation, das Rechtsstudium zu absolvieren, hat sich gewandelt; der gute Job kommt vor dem Weltverbessern.

Gibt es gute Gründe, noch immer in Fribourg Jus zu studieren, wo man das ja jetzt auch in Luzern kann?

Die Antwort auf diese Frage kann wohl nicht ganz neutral ausfallen. Luzern hat Fakultäten, Freiburg eine



Universität, d.h. man trifft beim Kaffee den Sprachstudenten, in der Mensa die Psychologie-Studentin. Ausserdem liegt Fribourg auf der Sprachgrenze, auch auf der Grenze zu Europa und Afrika. Das Publikum ist international. Man kann zweisprachig studieren und mit bilingue+ einen zusätzlichen Sprachausweis erlangen.

Was an deinen KSR-Jahren hat Spuren hinterlassen, hat dich geprägt?

Fast alles! Zwischen 13 und 20 (damals dauerte das Gymnasium noch sieben Jahre – Anm. der Red.) passiert Entscheidendes! Das Theaterspielen, der Chor, die Lehrerinnen und Lehrer – viel mehr als die Professoren später, welche so weit weg sind!

Als ich euch in Paris besuchte, spielten eure Kinder im Jardin du Luxembourg. Unterdessen sind sie 9 und 11. Wie bringst du Kinder und Professur unter einen Hut?

Wenn man Kinder will, ist es gut, früh zu planen. Wir hatten unsere sofort nach meinem Studium. Beim Arbeiten an der Diss war ich relativ flexibel. Und man muss sehr diszipliniert sein und mit Vorteil einen Mann haben, welcher mithilft. Für Hobbys bleibt eigentlich keine Zeit, zum Lesen komme ich auch jetzt, wo die Kinder grösser sind, viel zu wenig, leider!

Danke, Eva, dass du deiner „alten Schule“ dein Wissen und deine Zeit zur Verfügung gestellt hast!

.....
Sp im Gespräch mit Eva Maria Belser

Agenda

Lunchtime-Konzerte

Feine instrumentale Häppchen, serviert von Schülerinnen und Schülern der KS Reussbühl, Programm nach Ansage

in der Aula der KSR

Dienstag, 5. Mai, Mittwoch, 3. Juni, von 12.30 bis 13 Uhr

Pop-Lunchtime-Konzert

Es singen alle 1. Klassen bekannte Popsongs, es begleitet die KSR Band. in der Aula der KSR

Mittwoch, 24. Juni 09, 12.30 Uhr

Pop-Lunchtime-Konzert

Es singen alle 2. Klassen bekannte Popsongs, es begleitet die KSR Band. in der Aula der KSR

Freitag, 3. Juli 09, 12.30 Uhr

Öffentliche Besuchstage an der KSR

Freitag, 1. Mai und Montag, 4. Mai 09

Abschluss der «Klimawoche» der KSR und Auftakt zur «Internationalen Woche der Sonne» mit grossem Ballonwettbewerb

(in Zusammenarbeit mit der Dienststelle für Umwelt und Energie uwe Kanton Luzern)

Stadt Luzern, Rathaussteg

Freitag, 15. Mai 09, ab circa 15.30 Uhr

Chorstücke von der Renaissance bis modern, a cappella vom Kammerchor der KSR gesungen

in Lichthof und Neubau der KSR

Freitag, 12. Juni 09, 20 Uhr

Konzert der besten Musikmaturae- und maturi des Kantons Luzern

im Marianischen Saal, Bahnhofstrasse 18, 6002 Luzern

Mittwoch, 1. Juli 09, 19.30 Uhr

Orientierung für die Eltern der zukünftigen Erstklässlerinnen und Erstklässler

in der Aula der KSR

Donnerstag 2. Juli 09, 19. 30 Uhr

Business as (un)usual

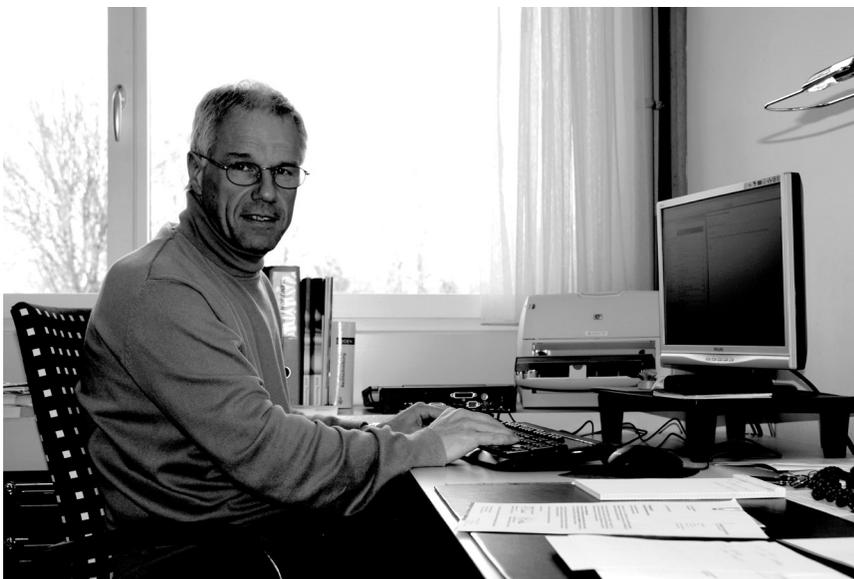
Um 6 beginnt der Wecker zu sprechen, und ich bin doch eben erst eingeschlafen... Nach der Dusche etc. bereite ich das Frühstück vor und hole die Zeitungen. Manchmal wartet unser Kater vor der Haustür; er möchte sein Schälchen Milch und streicht mir seine weissen Haare an die dunklen Hosenbeine.

Während des Frühstücks, manchmal mit, manchmal ohne Familie, lese ich die NLZ, ein Muss für Hobby-Politiker und informierte Schulleiter. Lieber überfliege ich die Frontseite der NZZ. Dazwischen Austausch – mündlich und papieren – mit den Familienmitgliedern. Frage, wann denn heute die Schule beginne und warum man noch so gemütlich am Tisch sitze. Prüfungen??

Dann gehts Richtung Ruopigen, mit dem Velo – leider in diesem sehr kalten und nassen Winter allzu oft mit dem Auto, wenn tagsüber Sitzungen auswärts angesetzt sind. Zur Zeit viele. Ich freue mich auf die Velofahrten an die Sitzungen im Frühling und Sommer.

Im Büro stehen nur drei Termine in der Agenda, also habe ich Zeit, die Details der Konferenz von morgen Abend vorzubereiten. Gruss ins Sekretariat, Post reinholen. Zuerst öffne ich mein Outlook. Zwischen fünf und zwanzig Mails ist alles möglich, je nach Vortag. Heute sind es zehn: Das Protokoll der Pulsgruppen-Sitzung ist schon da – super! Bin neugierig, danke dann der Lehrerin, die es geschrieben hat. Ein Kollege bittet um Dispens von der Konferenz. Die Dienststelle Personal braucht neue Daten. Die Mutter eines neuen Schülers hat Fragen und möchte ein Gespräch. Eine Lehrperson braucht einen Termin. Ein Buchverlag möchte Kontakt. Die Dienststelle Gymnasialbildung schickt eine Vernehmlassung. Von der Partei kommt dieselbe Vernehmlassung. Doodle-Umfrage für eine Sitzung zur Weiterbildung. Es gibt ein grosses Problem bei der Stellungnahme zur Steuergesetzrevision – kann ich meine Meinung dazu schreiben, wenn möglich vor dem Mittag? Ich beantworte schnell, was ich kann. Nun die Post durchgehen – neue Mails, auch direkt zu beantworten.

Eineinhalb Stunden sind vergangen, bis ich zu meinem Vorhaben „Konferenzvorbereitung“ zurück komme. Zuerst aber grosse Pause im Lehrer-



An einer Schule arbeiten viele Menschen zusammen. Doch was machen sie eigentlich den ganzen Tag? Oft können wir es uns nicht so recht vorstellen. In dieser Rubrik geben die „Pfeiler unserer Schulgesellschaft“ Einblick in ihren Arbeits(all)tag. Number One der Nummer Eins ist natürlich der Rektor der KSR.

zimmer: Schön, alle KollegInnen in intensiven Gesprächen. Ich stelle mich in die Kaffeeschlange, viele Fragen – manchmal Spass, manchmal Ernstes, Gratulationen, Komplimente, Dank, leicht erregte Fragen, leise Proteste. Ein Kollege möchte gleich mit ins Büro kommen, um etwas zu besprechen. Ausnahmsweise ist das möglich, aber um 10.30 habe ich einen Termin. Es geht um Privates, keine einfache Situation. Wie kann etwas Druck weggenommen werden? Um 10.30 läutet es, die beiden Kollegen warten noch einen Augenblick. Eine Telefonnotiz – jemand wollte mich während des Gesprächs erreichen. Ich rufe rasch zurück. Dann der Termin – es geht um ein Anliegen der Fachschaft. Wir diskutieren Vorschläge. 11.25 Uhr – einer der Kollegen hat in fünf Minuten Unterricht – wir kommen zum Schluss. Noch ein Telefon. Und zwei Schülerinnen kommen, eine möchte aus dem Freifach austreten, ihre Kollegin spricht ihr Mut zu. Und dann sollte ich heute noch die angepassten Lehraufträge unterschreiben. Die Sekretärin möchte wissen, wo welche Rechnungen verbucht werden. Was, schon zehn nach zwölf? „En Guete!“ Was wollte ich eigentlich am Vormittag tun?

Zum Mittagessen gehe ich gern nach Hause, meist nur eine Stunde. Um halb zwei bin ich wieder im Büro. Jetzt aber los mit der Vorbereitung. Endlich kann ich beginnen, schreibe Folien. Einer der Prorektoren kommt ins Büro. Es gibt einen neuen, ziemlich schwierigen disziplinarischen Fall. Wir tauschen aus – sprechen das Vorgehen ab, diskutieren über Sanktionen. 14.45 grosse Pause, wir gehen ins Lehrerzimmer. Nach der Pause zwei Fragen zu den neuen Lehraufträgen. Ich muss rasch nachschauen – stimmen diese Daten wirklich? Am Telefon möchte eine Bewerberin wissen, warum wir sie nicht anstellen. Kann ich das Gespräch annehmen? Ich kann.

Endlich arbeite ich an den Folien weiter. Um 16.00 eine kurze Besprechung zu Bau und Finanzen – welches ist der Planungsstand? 16.45 wieder am Mail – es ist einiges reingekommen. Ich kann ein paar kurze beantworten, die andern nur lesen – morgen dann. 17.15 noch eine Besprechung zu einer Sonderwoche.

Um 19.30 wartet eine politische Sitzung in Luzern: Wahlen. Vorher will ich unbedingt noch die Konferenz fertig vorbereiten! Morgen habe ich zwar nicht viele Termine, aber man weiss ja nie...

Um 19.10 fahre ich von der Schule weg. Komme heute eher spät nach Hause. Noch ein, zwei Artikel in der NZZ.

Usual, unusual? (Englischlehrer bin ich zwischendurch ja auch, sehr gern sogar!)

.....
Peter Zosso, Rektor der KSR

Impressum

Herausgeberin

Kantonsschule Reussbühl
Ruopigenstrasse 40
6015 Reussbühl
Tel. 041 259 02 59
magazin.ksreu@edulu.ch
www.ksreussbuehl.ch

Redaktion

Felicitas Spuhler Sp
Stefan Eschmann Em
Dieter Gillmann Gi
Livia Winiger Wi

MitarbeiterInnen dieser Nummer

Peter Kehrli, Klasse 4d, Rahel Riedweg,
Tamar Krieger, Urs Fischer, Peter Zosso,
Tobias Beeler, Christian Fallegger,
Gianluca von Felten

Bilder

Stefan Eschmann, Charles Baumann,
René Israng, Tamar Krieger, Livia
Winiger

Korrektorat

Felicitas Spuhler

Gestaltung

Livia Winiger

Auflage: 1200

Tobias Beeler interviewt FCL-Nachwuchstalent Alain Wiss

Alain Wiss unterschrieb bereits mit 16 Jahren seinen ersten Profivertrag beim FC Luzern. Er gilt längst als ein Nachwuchstalent im Schweizer Fussball. Nicht umsonst ist er im Alter von 18 Jahren zu einer wichtigen Stütze des Innerschweizer Super League Clubs geworden. Alain Wiss spricht über seine Karriere, seine Zukunft und sein Leben als Fussballer.

Alain, was ging dir durch den Kopf, als du deinen Vertrag unterschrieben hast?

Es war natürlich ein sehr schönes Gefühl, so jung einen Profivertrag zu kriegen. Ich war überwältigt.

Hast du ein bestimmtes Ziel, das du in näherer Zukunft erreichen möchtest?

Als Erstes möchte ich sicher wieder gesund werden, um dann mit meiner Mannschaft den Abstieg zu verhindern. Es wird nicht einfach, doch ich bin zuversichtlich und hoffe, dass wir es schaffen.

Was ist dein grösster Traum?

Mein allergrösster Traum ist natürlich, einmal im Ausland einen Vertrag zu bekommen. Am liebsten in England bei Liverpool, wo mein Vorbild Steven Gerrard sein Können ausschöpft.

Hast du jemals an einer Entscheidung in deiner noch jungen Karriere gezweifelt?

Bis jetzt ist eigentlich alles aufgegangen. Jedoch waren nicht alle Entscheidungen einfach. Zum Beispiel die Entscheidung, ob ich weiterhin zur Schule gehen möchte oder ob ich mich nur auf die Fussballkarriere verlassen soll. Ich entschied mich, dass ich jeweils montags noch zur Schule gehe. Ich habe das Bürofachdiplom und das Handelsdiplom absolviert. Als nächstes möchte ich noch das höhere Wirtschaftsdiplom machen. Ich denke, es ist wichtig, noch etwas anderes in der Hand zu haben, denn man weiss ja nie...

Welche Schlagzeile über dich möchtest du einmal / nie in der Zeitung lesen?

Die schlimmste Schlagzeile wäre „Alain Wiss muss wegen Verletzungen frühzeitig seine Karriere beenden.“ Was ich am liebsten lesen möchte: „Alain Wiss gelingt der Sprung ins Ausland.“



Ist für ein Schülerinterview, geführt von Tobias Beeler (5e), an unsere Kanti gekommen: FCL-Star Alain Wiss, (rechts).

Du musstest eine längere Zeit lang mit verschiedenen Verletzungen kämpfen. Nach der Genesung kam noch die Operation des Blinddarms, die dein Comeback um weitere Wochen verzögert. Wie kommst du mit dieser Situation klar?

Es war nicht einfach in dieser Zeit. Man sitzt praktisch den ganzen Tag nur herum, da wird einem schon ziemlich langweilig. Zudem kann ich jetzt nicht einmal gross trainieren, denn für die meisten Übungen benötigt man auch Bauchmuskeln. Ich hoffe aber, dass ich das Training so schnell wie möglich wieder aufnehmen kann.

Dein Club steht schon seit längerer Zeit auf dem letzten Tabellenplatz der Superleague, und es sieht nicht gut aus, was den Klassenerhalt anbelangt. Wie denkst darüber?

Es ist eine schwierige Situation für den FC Luzern. Unser Ziel ist sicherlich die Barrage auf Platz 9. Der nächste Monat ist sehr wichtig. Nach diesen Spielen sollen alle wissen, dass Luzern nicht in die Challenge League gehört. Und ich bin fest davon überzeugt, dass wir das schaffen.

Danke vielmals deine Antworten!

Bitte.

In der Rubrik „Schülerinterview“ möchten wir SchülerInnen dazu ermuntern, mit Personen ihrer Wahl ein Interview zu führen. Wir stellen den Kontakt her und helfen, wo gewünscht, bei Vorbereitung und Realisierung. Auf die Auswahl der Interviewten und die Fragestellung und nimmt die Redaktion keinen Einfluss.

Jugend debattiert

KSR-Vertreter fährt nach Bern

Dank seinem hervorragenden 2. Rang qualifizierte sich Martin Achermann am Samstag in der Vorausscheidung für den Schweizer-Cup Final im Debattieren in Bern. Herzliche Gratulation!



Teilnehmende Klasse 4d: Debattierende und Fans im Gruppenbild vereint.

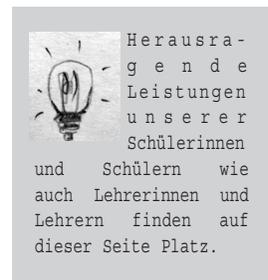
Während gut zwei Unterrichts-Wochen haben die SchülerInnen der Klasse 4d im Rahmen eines interdisziplinären Moduls Debattier-Erfahrungen gesammelt. In den Fächern Deutsch und Geschichte haben sie sich zuerst sachlich und fachlich vorbereitet und dann einen klasseninternen Wettbewerb ausgetragen. Am Samstag, 7. März nun nahmen die intern Qualifizierten im Romerohaus an der Vorausscheidung des schweizerischen Wettbewerbs „Jugend debattiert“ teil.

Die Themen waren anspruchsvoll: Es ging um das Minarett-Bau-Verbot und um Organspenden in der Kategorie der Ältern (bis Jahrgang 1992). Die Jüngeren diskutierten ein Video-Überwachungssystem auf Pausenplätzen oder den Bau von AKWs in unserem Land. Die Debatten waren spannend und auf meist sehr hohem Niveau.

Der Modus der Auslosung verlangte von den KandidatInnen eine hohe Flexibilität. „Ich war eigentlich dagegen, dass die Schweiz Häftlinge aus Guantanamo aufnimmt“, erzählt Lea Fritschi von der Klasse 3c, die in der Debatte dann die Pro-Seite zugelost erhielt. „So merkte ich plötzlich, dass ich diese Argumente viel besser finde. Seither hat sich meine Meinung total verändert“, erzählt sie weiter. Sie hat in ihrer Kategorie (1993 und jünger) so viel Punkte gesammelt, dass sie als „Ersatzfrau“ für den Berner Final nominiert wurde. Ebenso wird nebst den direkt Qualifizierten auch Rafael Zihlmann (Klasse 4d), der den ausgezeichneten dritten Rang belegte, als 1. Ersatz mit nach Bern reisen dürfen. Beim Final am 30. Mai in Bern ist die KSR also mit Sicherheit gut vertreten!

Den Vorbereitungsaufwand haben die KSR-Fachlehrer Christian Fallegger (Geschichte) und Peter Kehrli (Deutsch) so aufeinander abgestimmt, dass das Projekt im Rahmen der normalen Unterrichtsstunden durchgeführt wurde. Nebst einfachen spielerischen Debattier-Vorübungsformen wurden Grundbegriffe der Rhetorik und die Recherchier-Technik genauso geübt wie das überzeugende Auftreten.

So ist durchaus realistisch, dass an der KSR das Debattier-Projekt in den kommenden Jahren weitergeführt wird. Die Debattierkunst ist nämlich auch ein wichtiger Bestandteil des interdisziplinären Demokratielernens; gut möglich, dass weitere



Klassen, durch Lehrertandems gut vorbereitet, ihre Debattier-Tauglichkeit unter Beweis stellen werden.

Ein besonders bedeutsamer Aspekt ist auch, dass die Teilnehmenden das an der Schule erworbene Know-how in einem ausserschulischen Umfeld anwenden können. In seinem Schluss-Statement brachte Flavien Allenspach, Studienleiter am Medienausbildungszentrum MAZ in Luzern, im Namen der Jury den Anlass auf den Punkt: „Auch wenn pro Kategorie nur zwei Personen am Final in Bern teilnehmen können - Gewonnen haben alle, die mitgemacht haben.“

.....
Christian Fallegger



Zuhören und reagieren: Sven Wipfler und der Finalist vom Samstag, Rafael Zihlmann, im Debatten-Einsatz.

Druckfrisch auf den Ostertisch: „Nummer Eins“

Lieber Leser, geschätzte Leserin

1000 Personen gehen täglich ein und aus an der Kantonsschule Reussbühl. Rund 800 Schülerinnen und Schüler (die doppelt so vielen Eltern von der KSR erzählen), 130 Lehrkräfte, zahlreiche Mitarbeitende im Sekretariat, im Hausdienst, in der Mensa etc. Ganz zu schweigen von all jenen Personen, die uns über die Medien, die Politik oder über Veranstaltungen wahrnehmen. Mit all den vielen Erlebnissen und Erfahrungen, welche all diese Personen im Zusammenhang mit unserer Schule innerhalb einer Woche machen, könnte man wohl locker ein Buch in Lexikonstärke füllen. Wöchentlich, wohlgemerkt. Einige dieser Ereignisse wurden bis anhin in den Jahresbericht verpackt. Dieser soll auch in Zukunft seinen Platz haben und das Leben an der KSR auch für künftige Generationen dokumentieren.

Hier in dieser Broschüre möchten wir hingegen unter dem Jahr die besten, lesenswertesten, spannendsten, nachdenklich stimmenden, brisantesten, kuriosesten, witzigsten Geschichten veröffentlichen, mit dem bescheidenen Anspruch, einen kleinen Ausschnitt dessen zu beschreiben und abzubilden, was hier an der KSR tagtäglich los ist. Die KSR pulsiert — mehr denn je — und wir sind sicher, dass es zahllose Geschichten gibt, die dieses tägliche KSR- Leben schreibt, die informieren, aufklären und unterhalten. Um die es schade wäre, wenn sie im Alltag untergingen. An diese Geschichten möchten wir rankommen. An die Themen, die all den 1000 Personen in unserer Schule unter den Nägeln brennen. Mir EURER Hilfe, liebe KSRLerinnen und KSRLer. Erzählt, (be)schreibt, was euch, was um euch, mit oder neben euch geschieht. Nummer EINS soll ein Anfang sein, ein Startschuss für mehr und vielseitigere Information und Unterhaltung! Weder Rubriken noch Inhalte sind fest. Uns schwirren noch viele Ideen im Kopf herum. Euch sicher noch viel mehr!

Frohe Ostern!
die Redaktion



Wie gefällt dir/Ihnen unser neues Info-Magazin? Was ist uns gelungen, was weniger? Welche Wünsche haben wir erfüllen können, welche (noch) nicht? Wir freuen uns auf Vorschläge und konstruktives Feedback unter magazin.ksreu@edulu.ch



Sobald dieser Präzisions-Laser einsatzbereit ist, ist der Weg zur Weltherrschaft so gut wie freigebrutzelt. Die Welt gehört mir!



Ich habe es satt, die Menschen zu durchschauen. Es ist so leicht, und es führt zu nichts. Aber heute wird alles anders!



Gianluca von Felten, 1c

KANTON
LUZERN

Bildungs- und Kulturdepartement